



*Ich ließ sie langsam hinabgleiten*

neuem an, nur hin und wieder übertönt von rauhem Brüllen der heiseren Kehle.

Plötzlich entdeckte ich ganz hinten auf dem Schrank ein Seil und eine große Hundepeitsche. Achtlos glitten meine Augen darüber hinweg, um weiter zu suchen, doch jäh stieg ein Rettungsgedanke auf.

Es war ein solides Seil, wie es die Bergsteiger benutzten oder die Cowboys, und lang genug.

Ich riß es herunter und öffnete das Fenster. Dieses ging, wie ich schon wußte, auf einen von einer hohen Mauer umschlossenen Hof. Das Seil reichte annähernd bis zum Grund. Eilig befestigte ich das eine Ende am Fensterkreuz, dann holte ich Juliette. Sie war mehr tot als lebendig, und der Gedanke, dort hinunterzuklettern, ließ sie erschauern. Ich sah sogleich, daß sie dazu nicht imstande war.

„Binden Sie mich fest und lassen Sie mich hinunter!“ bat sie flehend. „Ich bin zu nichts mehr fähig.“

„Das Seil ist zu kurz.“

„Ich kann nicht, ich kann nicht!“ jammerte sie.

Die Lage wurde kritisch, das drohende Gepolter immer heftiger.

Rasch blickte ich noch einmal hinunter, um zu sehen, welches Fenster sie einschlagen mußte, denn nur so konnte man über das Dilemma des kurzen Seiles hinwegkommen, als ich zu meiner Freude entdeckte, daß unmittelbar unter mir das Fenster des ersten Stockes offen stand.

Im Nu hatte ich ihr den Strick um die Taille geschlungen und fest verknüpft. Dann hob ich sie auf das Fensterbrett und ließ sie langsam hinabgleiten. Bleich wie eine Sterbende war sie und hielt die Augen geschlossen.

Man mag sich vielleicht wundern, daß dieses auffallende Manöver, das natürlich nicht geräuschlos vor sich ging, ohne Aufsehen bei den Nachbarn zu erregen, geschehen konnte. Ich wunderte mich damals selbst darüber, doch alle Fenster des Hauses, die ich übersehen konnte, blieben dunkel. Es mochte sein, daß die unteren Stockwerke nicht bewohnt waren, obwohl ich